

# BURGENLÄNDISCHE HEIMATBLÄTTER

Herausgegeben vom Amt der Burgenländischen Landesregierung,  
Landesarchiv / Landesbibliothek und Landesmuseum

39. Jahrgang

Eisenstadt 1977

Heft Nr. 2

## Der mährische Fabelfürst Uratislaus und die Gründung Preßburgs

Von Rainer Rudolf SDS, Wien

### I.

Als unser Buch „*Preßburger Land und Leute*“<sup>1</sup> bereits im Druck war, fiel mir der Aufsatz von F. KALESNÝ. „*Z etnickej minulosti l'udu Vel'kej Bratislavy*“<sup>2</sup> in die Hand. Nach Behandlung des lateinischen Namens der Stadt, *Posonium*, den die Humanisten in *Pisonium* umgewandelt und von einem römischen Fürsten *Piso* abgeleitet hatten, lesen wir: „*Die erste geschichtliche Erwähnung über Preßburg kommt bei dem berühmten bayerischen Geschichtsschreiber Aventin vor (er starb im J. 1534 als 68-jähriger); er erwähnt in seinen ‚Annales Bojorum‘, wahrscheinlich auf Grund einer älteren mündlichen und in deutsch geschriebenen Quellen und Werken stark verwurzelten Überlieferung, daß im J. 805 der Mährerfürst Uratislaus zugunsten Karls des Großen auf Pannonia secunda verzichtet, und daß er aus der alten verfallenen römischen Festung die Stadt Posonium erbaut habe und bei dieser Erneuerung ihr angeblich auch den Namen Uratislaburgium gab, indem er sie nach seinem Namen benannte*“<sup>3</sup>.

Diese Stelle ist in mancher Hinsicht bemerkenswert. Vor allem überrascht die Mitteilung, daß der Mährerfürst Uratislaus auf Pannonia secunda, offenbar sein Land, zugunsten Karls des Großen verzichtet haben soll. Dieses Ereignis müßte, sofern es wirklich statt-

- 1 R. Rudolf - E. Ulreich - Fr. Zimmermann. *Preßburger Land und Leute*. Die deutsche Besiedlung des Preßburgerlandes. Namhafte Persönlichkeiten des Preßburgerlandes, Wien 1976. Vgl. d. Karpatendeutschen Landsmannschaft in Österreich.
- 2 Aus der ethnischen Vergangenheit des Volkes von Groß-Bratislava, in: Bratislava. Spisy Mestského múzea 2 (Preßburg 1966), S. 161—206.
- 3 Kalesný. a. a. O., S. 162. Diese Stelle übernimmt Stanislav wörtlich in seinem Aufsatz „*Či bola na Slovensku staroslovanská kultúra v 9 storočí?*“ (Gab es in der Slowakei eine altslawische Kultur im 9. Jh?), in: Bratislava 7 (1971), S. 317 ff. wobei er ein lat. Zitat aus *Aventinus ‚Annales‘*, lib. IV cap. 10 (vgl. Anm. 27) und ein deutsches aus dessen „*Bayerischer Chronik*“, Buch IV., cap. 59 (vgl. Anm. 30) anfügt.

gefunden hat, genügend aufsehenerregend gewesen sein, um einen Niederschlag in den Reichsannalen zu finden. Aber weder die *Annales regni Francorum*<sup>4</sup> noch die *Annales Fuldenses*<sup>5</sup> erwähnen es<sup>6</sup>. Auch die nach dem Zweiten Weltkrieg erschienene Literatur über das Großmährische Reich kennt den Mährerfürsten Uratislaus nicht. So finden wir ihn weder bei PREIDEL noch in den *Dejiny Slovenska*<sup>7</sup>, bei POULÍK oder TIBENSKÝ<sup>7</sup>. Vor allem die tschechischen Wissenschaftler hätten ihn als den ersten namentlich bekannten Mährerfürsten gebührend herausgestellt. Aber auch der Altmeister der Preßburger Geschichtsschreibung, Th. ORTVAY<sup>8</sup> weiß nichts von dem Ereignis des Jahres 805, obwohl er seinen AVENTIN gut kennt und zitiert. Er führt zwar den Namen Preßburg auf den slawischen Namen *Wratislaus* zurück: *Der Name an sich genommen. sagt aus, daß darunter wol ein solcher Ort zu verstehen ist, den ein Wratislaus entweder gegründet oder zu erhöhter Bedeutung gebracht hat. Ein solcher Wratislaus kommt wirklich im Dynastengeschlecht der mährischen Slaven vor*<sup>9</sup>, doch gibt er nicht an, wann er gelebt hat, worauf es uns in erster Linie ankommt.

Zum anderen würde man annehmen, daß KALESNÝ seine aufsehenerregende Ausführung durch das lateinische Zitat aus AVENTINs *Annales Bojorum*<sup>9</sup> mit genauer Fundortangabe belegte. Aber nach der oben zitierten Stelle fährt er fort: *„Nach den Angaben KORABINSKYs führt das auch KÖHLER in seiner Einführung zur alten und mittleren Geographie, III. Teil, an, und dies erwähnen auch die Fürstlich Türkisch-Ungarische Chronik vom J. 1663 und viele weitere deutsche enzyklopädische Werke aus dem 17. Jh.“*<sup>9</sup>.

4 Die auf die Slawen bezüglichen Stellen aus den Annalen und Chroniken finden wir bequem in dem Quellenwerk *Magnae Moraviae Fontes Historici*. 3 Bde., Prag—Brünn 1963 ff (= MMFH); die Stelle aus den *Annales regni Francorum* ad an. 805 steht in Bd. 1, S. 42 f.

5 MMFH 1, S. 87.

6 Vor allem gab es innerhalb des Awarenreiches keine Souveränität irgendwelcher Völkerschaften; mit seiner Zerschlagung durch Karl d. Gr. ging die Oberherrschaft auf diesen über, was sich z. B. aus der Umsiedlung eines Teiles der Awaren an. 805 und der Intervention des fränkischen Heeres zur Beendigung von Kämpfen zwischen Awaren und Slawen 811 (MMFH 1, S. 44) ersehen läßt. Für die angebliche Abtretung fehlen somit sämtliche Voraussetzungen (Frödl. Hinweis Dr. Zimmermanns).

7 H. Preidel, Die Anfänge der slawischen Besiedlung Böhmens und Mährens, 2 Bde, Gräfelfing 1954 ff.; ders., Das Großmährische Reich im Spiegel der Bodenfunde, Gräfelfing 1968; *Dejiny Slovenska* I. hg. v. d. Slowak. Akademie d. Wissenschaften, Preßburg 1961; J. Poulik, Staří Moravané budoují svůj stát (Die alten Mährer bauen ihren Staat), Gottwaldov 1960; J. Tíbenský, *Dejiny Slovenska slovom i obrazom* (Die Geschichte der Slowakei in Wort und Bild), Martin 1973.

8 Th. Ortvay, Geschichte der Stadt Preßburg (4 Bde, Preßburg 1892 ff). I. S. 46 f.

9 Kalesný, a. a. O., S. 162. In Anm. 8 verweist er neben der Fürstl. Türkisch-Ungarischen Chronik auf 2 Werke von M. Zeiller, „Beschreibung deß Königreichs Ungarn / vnd darzu gehöriger Landen, Städte / vnd vornehmster Oerther“, Ulm 1660, und *Hungaria, oder Neu-Vollständige Beschreibung des ganzen Königreichs Ungarn* usw., Frankfurt—Leipzig 1690.

Also griff ich nach J. M. KORABINSKYs ‚Beschreibung der königlichen Haupt-, Frey- und Krönungsstadt Preßburg‘<sup>10</sup>. Auch hier war die Ausbeute mager: „*Aventinus* (4) berichtet, daß sie *Uratislaus*, der Mährer Fürst, deme *Karl der Große* im Jahr 805 *Pannoniam secundam* (5) eingegeben, aus einem Burgstall einer alten vertiligten Stadt der Römer erbauet, und *Posonium* genennet haben soll (6). Er legt ihr auch den Namen *Uratisaburgum* (so!) bey (7). Andere aber nennen sie *Braclaburgum*.

(4) Ein berühmter Geschichtsschreiber aus Bayern, schrieb *Annales Bojorum* und starb 1534 im 68. Jahr seines Alters.

(5) Siehe Köhlers Anleitung zur alten und mittleren Geographie des III. Theils.

(6) Fürstl. Türkisch-Ungarische Chronik, 1663, in Fol. S. 705.

(7) Diese Benennung kommt auch auf der Karte vor in dem Hasischen Atlante historico auf der IV. Tab. Imperii Francici, ingleichen auf dem Kärtchen des Herrn Tomka Szászky‘.

Auch KORABINSKY erbringt keinen Beleg, und die Hinweise auf die übrigen Werke enthalten nichts Neues<sup>11</sup>. Nun hätte KALESNÝ selbst AVENTINs ‚*Annales Bojorum*‘ aufschlagen und das 4. Buch durchsehen müssen, das die Ereignisse des 9. Jahrhunderts enthält. Da wäre er — genau wie ich — daraufgekommen, daß KORABINSKY, wohl aus dem Gedächtnis, ungenau zitiert hat; er hatte jene Stelle vor Augen, da Karl III. der Dicke dem Kroatenfürsten Brazlaw (um 884/5) die *Pannonia secunda* überantwortete<sup>12</sup>.

Und nun kommt die dritte Überraschung: während wir bei KORABINSKY lesen: „*Uratislaus*, der Mährer Fürst, deme *Karl der Große* im Jahr 805 *Pannoniam secundam* eingegeben“, d. h., daß der Kaiser dem Mährerfürsten diese Provinz als Lehen übergeben habe, wie später sein Enkel Ludwig dem Neutraer Fürsten Pribina einen Teil der *Pannonia inferior* am Flusse Sala und um den Plattensee verliehen hat<sup>13</sup>, übersetzt KALESNÝ: „*že roku 805 sa Uratislaus, knieža Moravanov, vzdal Pannoniam secundam v prospech Karla Vel’kého*“, d. h. *Uratislaus* verzichtete auf dieses Land zugun-

10 Das Werk erschien o. J. (1784) in Preßburg. Das Zitat steht auf S. 11.

11 Weder Köhlers ‚Anleitung zur alten und mittleren Geographie‘, noch die ‚Fürstl. Türkisch-Ungarische Chronik‘ vom J. 1663 konnte ich in Wien aufreiben. In M. Zeillers ‚Beschreibung deß Königreichs Ungarn‘ steht auf S. 229: „*Aventinus* will, daß dieser Ort zu der Zeit / da die Mehrer noch allhie Herren waren, *Uratislausburgum* geheißten habe / darauß die Teutschen Preßburg gemacht hätten“.

12 J. Turmairs, genannt *Aventinus*, Sämtliche Werke, hg. v. d. Bayer. Akademie d. Wissenschaften, 5 Bde. München 1882 ff. ‚*Annales Ducum Boiariae*‘, lib. IV, cap. 19 (Bd. 2, S. 623 f): „*Imperator* (Karl der Dicke) . . . ad caeterum ducatum *Pannoniae secundae*, quae tum portio *Boiariae* erat et ad inferiorem partem *Dravi*. *Savi* amnium et ad *Danubium* pertinebat. *Uratislao* viro bellicoso commendat“ Vgl. ‚*Annales Fuldenses*‘ ad an. 884 (MMFH 1, S. 116).

13 ‚*Conversio Bagoariorum et Carantanorum*‘, cap. 11 (MMFH 3, S. 312): „*Aliqua* vero interim occasione percepta, rogantibus praedicti regis fidelibus praestavit rex *Priwinae* aliquam inferioris *Pannoniae* in beneficium partem circa fluvium qui dicitur *Sala*“.

sten des Kaisers!<sup>14</sup> Das Ganze wird durch die suggestiv wirkende Feststellung eingeleitet, daß AVENTIN seine ‚Annales‘ auf Grund einer älteren mündlichen, in deutsch geschriebenen Quellen und Werken stark verwurzelten Überlieferung geschrieben habe. Der Leser muß also den Eindruck gewinnen, daß sowohl der Verzicht Uratrislaus‘ auf die Pannonia secunda als auch die Stadtgründung Preßburgs durch ihn gut bezeugte geschichtliche Tatsachen sind, zumal KALESNÝ auch weiter behauptet: „*Aventins Vratislav, bzw. Bratislav (Uratrislaus) mußte nach dem in das Jahr 805 datierten Ereignis (verbunden mit dem Namen Karls d. Gr. und der Eroberung Unterpannoniens) an der Neige des 8. und zu Beginn des 9. Jhs. gelebt haben, d. h., vor Mojmir und Rastislav oder in den Anfängen der großmährischen Epoche selbst, woraus auch die große Bedeutung der Nachricht Aventins für unsere Gegenwart und besonders für Preßburg hervorgeht*“<sup>15</sup>. Und so kommt KALESNÝ zur Schlußfolgerung: „*Auf Grund dieser Überlegungen muß die Hypothese ausgesprochen werden, daß der in den Annalen Aventins erwähnte „Uratrislaus“ offensichtlich eine historische Persönlichkeit der Mährer ist, deren Auftreten an den Beginn des 9. Jhs. (J. 805) geknüpft ist, als auf der alten, verfallenen, unter dem historischen Namen Posonium bekannten Festung Uratrislaus eine Stadt erbaut haben soll, die er nach seinem Namen Uratrislaburgium (d. i. befestigte Stadt Bratislava) nannte. . . Aus der angeführten Übersicht der zitierten Anschauungen ist ersichtlich, daß mit dem Namen Bratislava die Namen der bedeutendsten Vertreter der großmährischen Dynastie verbunden sind, und daß Bratislava schon im 8.—9. Jh. eine sehr bedeutende Stadt in der ethnischen Vergangenheit unseres Volkes gewesen sein muß*“<sup>16</sup>.

## II

Aber KALESNÝ irrt nicht nur in bezug auf den Gründer der Stadt Preßburg, sondern auch in bezug auf die Gründung der Stadt selbst, denn von einer „Stadt“ im Sinne des mittelalterlichen Stadtrechtes kann man bei Preßburg erst nach dem Großen Freiheitsbrief Andreas' III. sprechen<sup>17</sup>.

Wir wissen auf Grund neuerer Forschungen, daß nach den Awarenkriegen zahlreiche Deutsche aus Franken und Bayern in die eroberten Gebiete kamen, wodurch Karl der Große sein Reich weit nach Osten vorschob. Wie Urkunden und Ortsnamen in den eroberten Gebieten beweisen, wurden sie durch die Bistümer und den Hochadel des Fränkischen Reiches erschlossen. Es bestätigt sich die

14 Kalesný, a. a. O., S. 162. Dabei unterlief ihm ein grammatikalischer Fehler; es müßte heißen: „sa . . . vzdal Pannoniae secundae“, denn das Zeitwort vzdal' sa, das „verzichten“ bedeutet, verlangt den 2., nicht den 4. Fall.

15 Kalesný, a. a. O., S. 165.

16 Kalesný, a. a. O., S. 165 f.

17 V. und D. Menclovi, Bratislava, stavební obraz města a hradu (Preßburg, Baubild der Stadt und der Burg), Prag 1936, S. 38.

Annahme, daß schon Karl der Große selbst Maßnahmen zur Besiedlung des neugewonnenen Gebietes getroffen habe<sup>18</sup>.

ZIMMERMANN<sup>19</sup> weist auf Grund seiner historisch-ethnographischen Untersuchungen der deutschen Besiedlung des Preßburgerlandes karolingische Wehrdörfer auf der Schüttinsel (Ebersdorf/Eberhart, Loipersdorf usw.) und am Abhang der Kleinen Karpaten (Bösing, Grünau) nach, die von den Sippen der Liupoldinger, der Grafen von Sempt-Ebersberg und der Burgündersippe Karls des Großen angelegt worden waren. Preßburg verdankt seine Gründung zwei günstigen Bedingungen: der natürlichen Befestigung durch den Schloßberg und der Furt über die Donau, die die Ursache dafür war, daß sich hier uralte Fernstraßen kreuzten. Hier legte ein *Boso* in der frühen Karolingerzeit ebenfalls ein Wehrdorf an, das seinen Namen erhielt. Ein *Boso* erscheint im Gefolge des Markgrafen Wilhelm 827 in einer Urkunde<sup>20</sup>, ein anderer, *Puoso*, vermutlich sein Enkel, um 859 im Burgenland<sup>21</sup>, wie denn die im Preßburger Land begüterten Adligen auch im Burgenland Besitzungen hatten. Die lateinischen Namen: *Bosonium* ad an. 1146 und 1277, *Bozonium* ad an. 1271, *Busonium* ad an. 1302, *Pusonium* ad an. 1271<sup>22</sup> spiegeln am besten die kennzeichnenden Varianten des deutschen Namens *Boso/Puoso* wider. Den Namen des Dorfes können wir mit *Bosendorf*<sup>23</sup> rekonstruieren, was, da seit 750 ahd. *s* in stimmhafter Umgebung zu *ž* geworden war<sup>24</sup>, als *Božendorf* ausgesprochen wurde; so haben ihn denn auch die umwohnenden Slowaken übernommen; in ihrer Sprache mußte der

18 K. Schünemann, Die Deutschen in Ungarn bis zum 12. Jahrhundert, Berlin—Leipzig 1923, S. 12.

19 Rudolf - Ulreich - Zimmermann, a. a. O., S. 13.

20 Vertrag des Freisinger Bischofs Hatto und des Grafen Wilhelm mit den Slawen auf der Versammlung zu Buchenau über die Genzen der Buchenauer Pfarre und des slawischen Gebietes, MMFH 3, S. 23 f.

21 Schenkung des Grafen Kocel, Pribinas Sohn, an das Kloster S. Emmeram um 859. Unter den Zeugen erscheint ein *Puoso*, vgl. MMFH 3, S. 50.

22 Angeführt bei J. Stanislav, Slovenský juh v stredoveku (Der slowakische Süden im Mittelalter), Turč. Sv. Martin o. J. (1948), Bd. 2, S. 425.

23 E. Kranzmayr, der sich in seinem Burgenländischen Siedlungsnamensbuch, Eisenstadt 1957, S. 185 mit den Namen für Preßburg nur nebenbei beschäftigt, leitet magy. *Pozsony* aus ahd. \**Posinburc*, „Burg des *Boso*“ ab. Da der Ortsname *Braslawspurch/Brezalauspurc* jünger ist (erstmal erwähnt 907) als der Ortsname mit dem Bestimmungswort \**Bosen-*, mußte er diesen verdrängt haben, wenn es sich um dieselbe Örtlichkeit gehandelt hätte, denn es wäre schwer begreiflich, warum die Magyaren den alten Ortsnamen übernommen haben sollen, den sie ja gar nicht mehr kennen konnten; daher kann als sicher angenommen werden, daß es sich um zwei verschiedene Örtlichkeiten gehandelt hatte, um die jüngere Burg des *Braslaw* auf dem Schloßberg und um das ältere darunterliegende Wehrdorf des *Boso*.

Da der rekonstruierte Name *Bosendorf* urkundlich nicht belegt ist, sieht sich die Redaktion veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß die dargestellten Ergebnisse weitere Diskussionen nicht ausschließen.

24 E. Kranzmayr, Historische Lautgeographie des gesamt-bairischen Dialektraumes, Wien 1956, § 32a 2, S. 88; vgl. slk. *almužna* aus ahd. *al(a)muosan*; slk. *križma* aus ahd. *chrisamo*; slk. *bažant* aus ahd. *vasant*, usw.

Ort *Božän + j*, *Božan + j* gelautet haben, wobei das *-j* das Possessivsuffix bedeutet, also Dorf des Boso, Allerdings führt STANISLAV<sup>25</sup> den slowakischen Namen auf einen slowakischen Herrn der Burg namens *Božan* zurück, der zwischen 1052 und 1099 gelebt haben soll, „von dem wir sonst in den Quellen nichts erfahren“, der aber „offensichtlich ein hervorragender Faktor Preßburgs war, da die Bevölkerung seinen Namen als Benennung der Burg, bzw. der Stadt annahm“.

Für das hohe Alter der Siedlung sprechen jene Stellen in AVENTINUS' *Annales*<sup>26</sup>, die Bosendorf schon im ersten Drittel des 9. Jhs. dreimal als Besitzung des Neutraer Fürsten Pribina nennen<sup>27</sup>. Kennzeichnend aber ist, daß er bloß bei der ersten Nennung des Ortes, den er in der künstlichen humanistischen Form *Pisonium* anführt<sup>28</sup>,

25 Stanislav, Slovenský juh 2, S. 429 f.

26 Der Herausgeber der *Annales*, S. Riezler (in Aventins Sämtl. Werken, 3, S. 560) macht darauf aufmerksam, „daß Aventins Darstellung doch nicht selten auf guten alten Quellen beruhe, die für uns verloren sind, wo man denn von einer vorsichtigen Verwerthung seiner Nachrichten nicht gänzlich wird Umgang nehmen dürfen“.

27 Die erste Stelle handelt von Pribinas Ankunft bei König Ludwig dem Deutschen, die Aventin in die Zeit um 828/829 verlegt. Ludwig läßt ihn taufen und vertraut ihm den Markgrafen Ratbod an; im Anschluß daran heißt es (*Annales*, lib. IV, cap. 10, Bd. 2, S. 527 f): „Erant Brynonis urbes Nitrava, Pisonium, quae et Vratissolaoburgium, et Brynna, quae aduc ab eo nomen servat. Adoloramus archiflumen Iuvavensis Nitravae templum dedicat“. Später erhob sich Pribina, der zum Kroatenfürsten Ratimar geflohen war, mit diesem und dem Mährerfürsten Rastislav gegen den Kaiser. Sie wurden geschlagen, mußten nach Bulgarien fliehen, und Pribinas Städte wurden von den Bayern besetzt, vgl. *Annales*, lib. IV, cap. 12 (Bd. 2, S. 541): „Authores tumultus Rastizolaus, Brynoque cum filio Hezilone ad ultiores Venedos, qui Ratomaro parebant, a Rathobodo, duce limitis boiari, iussu Litavici regis submoti sunt. Venedorum tum urbes Prynna, Pisonium, Nitravam, reliqua castella rex occupat in Boiariamque transfert“. Als Pribina nach Ratimars Tod reumütig zum Kaiser zurückkehrt, erlangte er nicht nur dessen Verzeihung, sondern er bekam auch seine Städte zurück und dazu noch einen Teil Unterpannoniens zum Lehen, vgl. *Annales*, lib. IV, cap. 12 (Bd. 2, S. 543): „(Priwina) non solum veniam praeteritorum impetrat et urbes Nitravam, Pisonium, Brynna et alia perditam recuperat, verum etiam partem inferioris Pannoniae et Norici iuxta Seunam flumen, quae tum deserta erat, recipit. Auffallenderweise fehlt Bosendorf bei der Aufzählung der Städte, die Ludwig nach der Niederschlagung der mährischen Rebellion im J. 846 Pribina übertrug, vgl. *Annales*, lib. IV, cap. 13 (Bd. 2, S. 554): „Germanus rector compositis rebus genti Rastizolaum nepotem Moimari imponit, Nitravae, Brynnae eidem tractui antea Brynnonem, itidem Venedum praefecerat“. Vgl. *Annales Fuldenses* ad an. 846 (MMFH 1, S. 90). Stanislav, der diese Stellen auch kennt, schreibt (Slovenský juh 2, S. 431): „Wenn Aventins Erzählung von der Kirche in Preßburg richtig wäre, müßte in seinen Quellen ein anderer Name gestanden haben. Sonst müßten wir den Namen Božan in die erste Hälfte des 9. Jhs. verlegen. Das hält aber nachdem, was wir von diesem Namen und seinem Übergang ins Magyarische gesagt haben, nicht stand“.

28 Da die Namen in den Annalen vielfach kühn und gesucht sind, vgl. Riezler, a. a. O., 3, S. 608, ist es hoffnungslos, aus ihnen die ursprüngliche Form erschließen zu wollen, doch können wir voraussetzen, daß in Aventins Quellen Bosanum, Posonium oder ähnlich stand.

den zweiten Namen *Vratissolaoburgum*<sup>29</sup> hinzufügt, der ihm ebenfalls aus den Quellen bekannt war. Wenn die Angabe AVENTINS in seiner ‚*Bayerischen Chronik*‘ stimmt, soll Erzbischof Adalram von Salzburg (821—836) in Bosendorf eine Kirche geweiht haben<sup>30</sup>. Während STANISLAV diese Weihe mit der Salvatorkirche im Preßburger Schloß in Zusammenhang bringen möchte<sup>31</sup>, glaube ich, diese Nachricht, soweit sie glaubwürdig ist, auf die Martinskirche in Bosendorf beziehen zu dürfen, da man ihr infolge ihres typisch fränkischen Patroziniums ohnedies karolingischen Ursprung zugeschrieben hat. Nach dem österreichischen Siedlungsforscher KLAAR sind die ältesten Kirchen Ober- und Niederösterreichs dem hl. Martin geweiht. Sie ziehen sich von Linz über das Mündungsgebiet der Ybbs und Traisen bis Klosterneuburg, Mödling und Bruck/Leitha hin. In der Martinskirche zu Traismauer wurde Pribina getauft<sup>32</sup>

Möglicherweise gab es zur Zeit, da Boso das karolingische Wehrdorf anlegte, erste primitive Befestigungen auf dem Schloßberg, die in der Folgezeit ausgebaut wurden. Sie gewannen an Bedeutung, als die fränkischen Könige die Selbständigkeitsbestrebungen der mährischen Herrscher bekämpften. Daß diese Festung den Namen eines Slawen trug, geht unzweifelhaft aus der Form *Braslavespurch*, bzw. *Brezalauspurc* hervor, die wir für das Jahr 907 belegt finden<sup>33</sup>. Als Gründer und Namensgeber kommt ein Braslaw in Frage, den STANISLAV für einen slowakischen Edeling hält, da er im sogenannten ‚*Evangelium aus Cividale*‘ neben Svätopluk und anderen Mitgliedern seines Gefolges erwähnt wird<sup>34</sup>. Diese Ansicht wurde von

29 Vgl. ‚*Excerpta Aventini ex Annalibus Juvavensibus antiquis derivati*‘ (MMFH 1, S. 337): ‚*907 (Interfectio Boiorum) ad Braslavespurch*‘. In den ‚*Annales Altahenses maiores*‘ aus dem 12. Jh. finden wir die Nennung Preslawespurch ad an. 1052, die K r a n z m a y e r, Burgenländ. Siedlungsnamensbuch, S. 185, seiner Erklärung des Namens Preßburg zugrundelegt und vom ‚*Namen eines Slawen Preslaw*‘ ableitet. Bei der philologischen Analyse des deutschen Ortsnamens müssen wir aber von den älteren Namensformen Braslawespurch/Brezalauspurc ausgehen, da sich die Einwände Stanislavs gegen die Ursprünglichkeit des deutschen Namens auf diese Namensformen gründen.

30 Aventins ‚*Bayerische Chronik*‘, IV. Buch, cap. 59 (Bd. 5, S. 172 f): ‚*Si (d. h. Pribina und sein Sohn Chezilo/Kocel) pauten Kirchen zu Neuters in Ungarn und Presburg und weiht Adram, der erzbischof von Salzburg, den tomb zu Neuters*‘. Statt des Satzes ‚*und weiht*‘ bis ‚*Neuters*‘ steht in den beiden Augsburger Hss. und in den Drucken: ‚*er weiht zu Neutros den thumb zu Presburg*‘.

31 Stanislav, *Či bola na Slovensku . . .*, in: Bratislava 7 (1971), S. 318. Er übersah, daß die Erlöserbasilika erst im letzten Drittel des 9. Jhs. verbaut worden war, vgl. J. Štefanovičová - A. Fiala, *Veľkomoravská bazilika, kostol sv. Salvátora a pohrebisko na Bratislavskom hrade* (Die großmähr. Basilika, die St. Salvatorkirche und das Gräberfeld auf dem Preßburger Schloß), in: *Historica* 18 (Preßburg 1967, S. 151—216), S. 170.

32 R. Hohmann, Preßburg im Spiegel der Weltgeschichte, in: *Heimatblatt der Karpatendeutschen in Österreich*, Jg. 14/Nr. 10—11 (Wien, Okt./Nov. 1963), S. 3.

33 ‚*Annales Iuvavenses Maximi*‘ (MMFH 1, S. 131): ‚*Bellum pessimum fuit ad Brezalauspurc IIII Nonas Iulii*‘.

34 Stanislav, *Slovenský juh* 2, S. 77.

ŘAPANT<sup>35</sup> mit dem Hinweis abgelehnt, daß Braslaw kein slowakischer, sondern ein kroatischer Fürst war. ZATSCHEK<sup>36</sup> und KLEBEL<sup>37</sup> halten hingegen jenen Herzog Brazlaw für den Gründer der Burg, der in den Kämpfen Arnulfs gegen die Mährer dessen treuester Vassall war und 901 in einer Schlacht gegen die Magyaren fiel. Außer dem Land zwischen Drau und Sawa unterstand ihm auch das Gebiet am Plattensee, das einst Pribinas Fürstentum war. Er war 892 einer der Heerführer bei der Strafexpedition gegen die Mährer<sup>38</sup>. Ausgangspunkt dieses Kriegszuges dürfte die neue Festung *Braslavespurch* gewesen sein. Es bestand also zweifellos eine Verbindung zwischen den zum Karolingerreich gehörenden Gebieten an der Drau und jenen an der March. Demzufolge konnte Brazlaw schon vor 892 in der Marchgegend Besitz gehabt und seine Burg an der Donau erbaut haben. jedenfalls geschah dies vor 907, der Name Preßburg stammt noch aus der Karolingerzeit<sup>39</sup>.

Von der Schlacht bei Preßburg bis zur Gründung des Königreiches Ungarn haben wir keine Nachricht über Preßburg, zumal auch die magyarischen Quellen über die Landnahme die Unterwerfung des Landes zwischen Waag und March nicht näher berühren. ORTVAY<sup>40</sup> führt dies auf den Umstand zurück, daß die rein als Reitervolk kämpfenden Magyaren dem Schloßberg von Preßburg nicht die Bedeutung beimaßen, welche er in den Augen der Römer und Quaden besaß. Daher gibt es für den Namen von Brazlaws Burg keine magyarische Variante. Dies weist nach STANISLAV<sup>41</sup> darauf, daß in den ersten Jahrhunderten keine näheren Beziehungen zwischen Preßburg und den Magyaren bestanden und daß offensichtlich auch keine stärkere magyarische Besatzung hier war. Wohl aber war das alte Bosendorf 907 nicht gänzlich vernichtet worden, zumal die Magyaren als Nomaden auf die Dienste nichtnomadischer Menschen angewiesen waren. Besonders nach der Niederlage auf dem Lechfeld wurden sie zu Grundherren, die von den ansässigen Feldbauern Abgaben einholten. Da schon zwischen dem Bayernherzog Arnulf († 937) und den Magyaren ein Bündnis bestanden haben muß (er flüchtete 914 nach einer mißglückten Rebellion gegen König Konrad zu den Magyaren und soll auch nach dem Tode seiner Frau eine magyarische Prinzessin geheiratet haben), ist es möglich, daß sich im Bur-

35 D. Rapant, Bratislava-Braclav, in: Sbornik Matice Slovenskej 19 (1941), S. 192.

36 H. Zatschek, Die Entstehung des Namens Preßburg, in: ZfslPh 12 (1937), S. 78—95.

37 E. Klebel, Siedlungsgeschichte des deutschen Südostens, München 1940, S. 55.

38 „Annales Fuldenses“ ad an. 892 (MMFH 1, 118): „Inde rex irato animo in Hengistfeldon cum Brazlavone duce colloquium habuit, ibi inter alia quarens tempus et locum, quomodo possit terram Maravorum intrare; consultum est enim, ut tribus exercitibus armatis regnum illud invaderet“

39 Rudolf - Ulreich - Zimmermann, a. a. O., S. 13.

40 Ortway I, S. 55.

41 Stanislav, Slovenský juh 2, S. 430.

gen- und Preßburgerland Deutsche, zumal an befestigten Orten, erhalten hatten. Daher darf man annehmen, daß nicht nur Burgen und Klöster, sondern auch einzelne Siedlungen den Magyarensturm überdauert haben<sup>42</sup>, Beweis dafür ist die Übernahme des deutschen Ortsnamens *Bosendorf als Pozsony*. Die Nennung als *Possen* ad. an. 1108, bzw. *Bossen*<sup>43</sup> ist also keine Entstellung der magyarischen Form, sondern im Gegenteil der uralte deutsche Name des Wehrdorfes, das ein Boso in der Karolingerzeit an der Donaufurt gegründet hatte.

Da das Urkundenmaterial über die Entstehung der Stadt und der Burg fehlt, weil bei der Einnahme der Stadt durch Ottokar II. im Jahre 1272 auch das Kapitelarchiv vernichtet wurde, sind die Quellen sehr lückenhaft. Vor dem Tatarensturm befanden sich unter der Burg einige Ortschaften, die der Gewalt und Verwaltung der Komitatsämter der königlichen Burg unterstanden. Es waren dies nach MENCL die Dörfer Schöndorf, Weidritz und der eigentliche Burgflecken der Komitatsburg, der in den Urkunden *suburbium castris*, später deutsch Schloßgrund genannt wurde<sup>44</sup>. Im Frühmittelalter müssen wir streng zwischen der Burg (*castrum*), dem Burgflecken (*suburbium*) und der eigentlichen Stadt (*civitas*) unterscheiden, die sich aus einer älteren Siedlung (*vicus, burgum*) entwickelt hat, mögen sie auch denselben Namen getragen haben. *Bosendorf* lag wahrscheinlich in der Gegend des heutigen Martinsdomes, der an der Stelle einer älteren Martinskirche errichtet wurde. Ihm gegenüber auf dem Hausberg lag die Burg, die erst an Bedeutung gewann, als sie unter Stephan dem Heiligen Sitz des Preßburger Komitats geworden war. Daß *Bosendorf* damals schon ziemlich stark besiedelt war, ersehen wir daraus, daß der Burgbesitz um den Ort herum verhältnismäßig eng bemessen war. Daher war der zur Burg gehörige Burgflecken, der von den Burgmilizen und Schloßhörigen bewohnt wurde, auf den Schloßgrund beschränkt. Der Burgflecken war nach HOHMANN vermutlich mit dem späteren *Nickelsdorf* am Osthang des Burgfelsens identisch, das eine eigene Kirche und einen Friedhof hatte und noch in einer Urkunde vom Jahre 1354 *suburbium castris Poseniensis videlicet villa S. Nicolai* genannt wurde<sup>45</sup>. Erst im 15. Jahrhundert scheint es der Stadt gehörig. Seine ursprünglich vielleicht ganz oder teilweise slawischen Bewohner dürften, als die

42 Rudolf Ulreich Zimmermann, a. a. O., S. 15; Klebel S. 65.

43 Bei Kosmas († 1125), B. Bretholz, MGH. SS. r. G., nova series II, Berlin 1923, SS 189, 193, 195; Bossen ist in der Stockholmer Hs. aus dem 13. Jh., nachgewiesen bei Stanislav, Slovenský juh 2, S. 425. Dem Verhältnis von Possen und Bosen zu \*Bosendorf entspricht es, daß das burgenländ. Tadden auf einer Karte aus dem J. 1769 (Kriegsarchiv Wien B IX a 513) als Tatndorf vorkommt.

44 Menclovi, a. a. O., S. 26 f. Leider kennen sie den Unterschied zwischen *suburbium*, dem Schloßgrund, und *burgum*, der deutschen Kaufmannssiedlung, nicht.

45 Ortway II/1, S. 105; Hohmann, *Preßburg*, in: Heimatblatt, Jg. 7/Nr. 12 (Dez. 1963), S. 2.

Burg in den Besitz der ungarischen Könige übergang, durch Magyaren und später durch Deutsche ersetzt worden sein<sup>46</sup>.

Nach der Angliederung des Preßburgerlandes an Ungarn strömten deutsche „Gäste“ ins Land: Ritter, Geistliche, Kaufleute, Handwerker und Bauern. Besonders seit Geisa II. (1150) deutsche „Gäste“ berief, finden wir sie nicht nur in Preßburg, sondern auch in Bösing, Modern, Tyrnau und in der Mittelslowakei. So entwickelte sich Bösendorf um die Martinskirche zu einer Kaufmannssiedlung, zum „*burgum*“, das schon im 11. Jahrhundert den Namen Preßburg trug: *Brezesburg* ad an. 1042, *Brezisburg*, *Breziburc* ad an. 1052, *Bresburg*, *Presburch* ad an. 1108, usw.<sup>47</sup>. Daß diese Kaufmannssiedlung, zu der auch bald deutsche Handwerker stießen, wirklich „*burgum*“ genannt wurde, ersehen wir aus dem Breve des Papstes Honorius vom Jahre 1221, in dem er gestattete, daß die in der Burg befindliche Erlöserkirche in das davor gelegene *burgum* übersiedelte, da die Mitglieder des mit der Kirche verbundenen Kapitels öfters am Betreten der Burg gehindert wurden und so den ihnen vorgeschriebenen Gottesdiensten nicht nachkommen konnten<sup>48</sup>. Daraus geht hervor, daß die Kanoniker bereits außerhalb der Burg, vielleicht schon in der Gegend der Kapitelgasse wohnten, während der Propst noch in der Burg residierte. So wurde die aus der Burg in das *burgum* verlegte Erlöserkirche mit der Martinskirche verbunden. Da für das spätere Preßburg ein regelmäßiger Plan vorliegt, ist es nach HOHMANN möglich, daß neben der alten Kaufmannssiedlung unter Béla IV nach dem Tatarensturm eine neue, nach dem Muster anderer Städte des Ostens planmäßig angelegte Stadt aufgebaut wurde. Solche Stadtverlegungen waren damals gang und gäbe, zumal die Siedlungen oft Feuersbrünsten zum Opfer gefallen waren. Die Lage des Martinsdomes kann daher so erklärt werden, daß dies einem Brauch der damaligen Zeit entsprach, weil so der Turm und die Mauern zugleich der Stadtbefestigung dienen konnten, oder es stand der Dom früher in irgendeiner Beziehung zur deutschen Kaufmannssiedlung. Denn bei Stadtverlegungen und -erweiterungen wurden im allgemeinen nur die Häuser abgetragen, während die Kirchen am alten Platz verblieben<sup>49</sup>. Fast scheint es so, als würde auch der Stadtplan von Preßburg den angedeuteten Vorgang verraten: einem kleinen, unregelmäßigen und zusammengedrängten Stadtteil im Südwesten und um die Klarisserkirche, wo die Kaufmannssiedlung, das *burgum*,

46 Rudolf - Ulreich Zimmermann, a. a. O., S. 24. Andererseits war der hl. Nikolaus der Patron der handelstreibenden, damals jedenfalls deutschen Schiffer (F. J. Beranek, *Die deutsche Besiedlung des Preßburger Großgaus*, München 1941, S. 59), deren Niederlassung unter dem Schutze des Burggrafen einleuchtend erscheint.

47 Nachgewiesen bei Stanislav, *Slovenský juh* 2, S. 82.

48 „*Quod cum Posoniensis ecclesia in munitione castri Posoniensis sita sit (praepositus Posoniensis) supplicavit, ut in burgum eiusdem castri liceret transferri*“, *Ortvay* I, S. 175.

49 R. Hohmann, *Die deutsche Besiedlungsgeschichte Preßburgs und seiner Umgebung*, in: *Heimatblatt*, Jg. 6/Nr. 7—10 (Wien, Okt. 1955), S. 3.

vermutet wird, steht nämlich ein größerer, lockerer gebauter und regelmäßiger Stadtteil östlich der Michaeler- und Sattlergasse gegenüber, in dem auch der Hauptplatz mit dem Rathaus liegt<sup>50</sup>.

Von einer Stadt (*civitas*) Preßburg ist erst im großen Freiheitsbrief Andreas' III. die Rede. Doch da darin schon auf bestehende Verhältnisse Bezug genommen wird und schon vordem Richter der Stadt in den Urkunden aufscheinen (1279 der Stadtrichter Jakob I.)<sup>51</sup>, muß sie schon einige Jahre, wenn nicht Jahrzehnte vordem entstanden sein. Das äußere Zeichen einer mittelalterlichen Stadt war die Mauer, das innere der Markt und die Selbstverwaltung der Bürger, die sich in einem eigenen Wappen und Siegel, manchmal, wie in Preßburg, in einer eigenen Münze bekundete. Daß die Gründer und ersten Leiter der Städte des Ostens Deutsche waren, ergibt sich nicht nur aus dem gleichen Recht, das in unserem Fall auf dem altbayerischen fußt und von dem in Enns bzw. Wien im Mittelalter üblichen Recht beeinflußt war<sup>52</sup>, sondern das beweisen auch die Namen der ältesten Bürger und die Bezeichnungen der Feldfluren und Weinbergriede. Die Zeit der planmäßigen Städtegründungen können wir in Ungarn nach dem Tatarensturm ansetzen; es ist die Zeit König Bélas IV. der mit Recht den Namen eines Städtegründers führt<sup>53</sup>.

### III

Nach unseren bisherigen Ausführungen müssen wir also KALESNÝs Mährerfürsten Uratislaus, den „*bedeutendsten Vertreter der großmährischen Dynastie*“, der „*vor Mojmir und Rastislav*“ gelebt haben soll, ebenso in das Reich der Fabel verweisen, wie STANISLAVS slowakischen Herrn der Burg Božan, „*von dem wir in den Quellen sonst nichts erfahren*“. Da es diesen Fürsten Uratislaus nicht gegeben hat, gab es auch nicht zu Beginn des 9. Jahrhunderts die „*sehr bedeutende*“ und natürlich slowakische Stadt Bratislava. Wir wollen uns hier nicht mit der Frage der slawischen Städte im 8.—10. Jahrhundert befassen. POULÍK, der viele slawische Siedlungen ausgegraben und untersucht hat, spricht nur von größeren und kleineren Burgflecken (*hradiště*). Er weist darauf hin, daß einige von ihnen in den lateinischen Quellen „*urbs*“ oder „*civitas*“ genannt werden, läßt aber im Gegensatz zur sowjetischen Forschung nur „*Burgstädte*“ zu, d. h. befestigte Siedlung mit bäuerlicher und handwerklicher Bevölkerung, und schließt mit der Feststellung: „*Diese Frage ist bisher nicht eindeutig gelöst*“<sup>54</sup>, während PREIDEL meint, daß unter den damaligen

50 Hohmann, *Preßburg*, in: Heimatblatt, Jg. 15/Nr. 1—2 (Jän.—Feb. 1964), S. 2.

51 Ortway III, S. 389 ff. Die deutsche Herkunft des Preßburger Stadtrichters Jakob I. hat D. Lehotská in ihrer Studie *Jakubovci, Bratislavská patričijská rodina* (Die Jakober, eine Preßburger Patrizierfamilie), in: Bratislava 3 (1971), S. 59—118, nachgewiesen.

52 Ortway II/2, S. 129.

53 Rudolf - Ulreich - Zimmermann, a. a. O., S. 25 f.

54 Poulík, *Stari Moravané* (vgl. Anm. 7), S. 167—172.

wirtschaftlichen Bedingungen nur kleinere Siedlungen bestehen konnten<sup>55</sup>. So können wir annehmen, daß auch zu Brazlavs Burg zu Ende des 9. Jahrhunderts ein Burgflecken für die Burgangehörigen (Milizen, Handwerker, Bauern) gehört hat, der neben Bosendorf bestand, von diesem aber scharf getrennt war, zumal im Mittelalter immer sehr streng zwischen den verschiedenen Rechtskreisen, Stämmen und Ständen unterschieden wurde<sup>56</sup>.

Da dies die moderne slowakische Forschung nicht tut, kommt sie zu unrichtigen Ergebnissen. So führt z. B. STANISLAV eine Reihe von Preßburger Komitats- und Burggrafen, Hofrichtern (*comites curiales*) usw. an, die slawische Namen tragen: *Leuca* (slk. Levka), *Smaragdus* (slk. Smarák?), *Moch* (slk. Močoň), *Sebus* (slk. Seběslav), *Ivanca*, *Iruzlaus* (slk. Järoslav), und folgert daraus: „Diese Daten bezeugen klar, daß Preßburg noch im 13. Jahrhundert slowakisch war“<sup>57</sup>, und noch bestimmter: „Diese Namen der comes von Preßburg sagen, daß Preßburg im Mittelalter, bis zum Beginn des 14. Jahrhunderts, rein slowakischen Charakter hatte. Hier wurde Mittelslowakisch gesprochen“<sup>58</sup>. Dabei verschweigt er geflissentlich, daß es unter den Preßburger Comes auch Träger deutscher Namen gab, so *Henricus, Palatinus comes Psoniensis* ad an. 1200; *Potho, comes Psoniensis* ad an. 1205; *Lorandus/Rolandus, Palatinus et comes Psoniensis* ad an. 1248—59; 1264/65; *Henricus/Herricus, Palatinus et comes Psoniensis* ad an. 1260—63; *Eberhardus, comes Psoniensis* ad an. 1289<sup>59</sup>. Daneben gab es unter ihnen auch Träger rein magya-

55 H. Preidel, *Die altslawischen Funde von Altstadt in Mähren und ihre Bedeutung*, in: *Stifter-Jahrbuch* 4 (1955), S. 272 f.

56 Hohmann, *Besiedlungsgeschichte*, in: *Heimatblatt*, Jg. 6/Nr. 7—10, S. 1.

57 Stanislav, *Slovenský juh* 2, S. 83 f.

58 Stanislav, *Slovenský juh* 2, S. 431 f.

59 Ortway I, S. 363. Dazu ist zu bemerken, daß das Amt des Komitatsgrafen vom König auf unbestimmte Zeit verliehen wurde, meist nur auf ungefähr ein Jahr, immer aber nur an Mitglieder des Reichsadels, die ihrerseits abwechselnd die verschiedensten Hof- und Verwaltungsämter bekleideten. So erscheint der bei Stanislav erwähnte *Smaragdus* allein laut *Urkundenbuch des Burgenlandes*, Bd. 1, im J. 1205 als Graf von Szolnok, 1208 als Graf von Bihar, 1214 als Graf von Preßburg, ebenso 1221 und 1222, aber noch 1222 statt dessen als Graf von Batsch, während ihm in Preßburg *Buzad* gefolgt war. Noch findet sich, wie folgt: 1198 *Mogh palatinus comes et eodem Bachiensis*, 1205 *Mogh Budrugyiensis comes*, 1208—1210 *Mog Psoniensis comes*. Wenn man in dem bekannten Werk von Karácsony auch die aus anderen Quellen hervorgehenden zeitweiligen Komitatsgrafenämter dieser beiden Personen sowie der übrigen von Stanislavs angeblich slowakischen Persönlichkeiten nachschlägt, wird man sich wohl zu der Ansicht entschließen müssen, daß aus der Volkszugehörigkeit der Komitatsgrafen kein Rückschluß auf die Volkszugehörigkeit der Komitatsbewohner oder auch nur der Bewohner des Komitatsvorortes zulässig ist. Was aber das Verhältnis von Namen und Volkszugehörigkeit betrifft: nur deshalb aus dem griechisch-römischen Personennamen *Smaragdus* auf die slowakische Volkszugehörigkeit des Trägers zu schließen, weil es dazu — ohne die geringste Beziehung zu der betreffenden Person — auch eine slowakische Umformung *Smarák* gibt (aber auch deutsch *Schmertl*) ist wohl doch ein bißchen zu problematisch. Von *Mog/Moch* kann man auf zahlreiche andere Ausgangsformen

rischer und allgemein christlicher Namen, wie *Julian, Petrus, Johannes*, usw. Welcher Volkszugehörigkeit diese waren, läßt sich heute nicht mehr feststellen, doch kann angenommen werden, daß darunter auch Deutsche und Magyaren waren. Ebenso waren die oft genug wechselnden Berufssoldaten in der Burg ein von der bodenständigen Bevölkerung weitgehend verschiedenes Element und für die Bewohner der *burgum* und der *civitas* Preßburg nicht beweisend.

Den Hauptbeweis dafür, daß es vor der Mitte des 13. Jahrhunderts keine Deutschen in Preßburg gab, sah STANISLAV — und mit ihm KALESNÝ — in der Tatsache, daß die ältesten lateinischen Quellen den Namen *Braslavespurch*, bzw. *Brezalauspurc* mit *b-* überliefern, weil slawisch *b-* mit dem bairischen labiodentalen (oder bilabialen) stimmhaften *v-* substituiert wird, das sich weiter in *f-* und endlich in *w-* wandelt. Diese Erscheinung begann im 8. Jahrhundert<sup>60</sup>, als germanisch *b-* zu bairisch *p-* wurde. Nun ist die Substituierung des slawischen *b-* durch bairisches *v-* nicht so unbedingt sicher. LES-SIAK<sup>61</sup> betont, daß bei slawischen Personennamen das *b* in jeder Stellung zu bleiben pflegt. Wenn wir bedenken, daß Brazlavs Burg ein bis zwei Generationen jünger ist als Bosendorf, so können wir annehmen, daß durch die dauernde Einwirkung der Fremdsprache die monogenetische Lautentwicklung von germanisch *b-* zu bairisch *p-* insofern gestört wurde, als die Deutschen Bosendorfs zwischen slawisch *b-* und germanisch *b-* zu unterscheiden gelernt hatten, wie der von ihnen gebildete Ortsname *Braslavespurch/Brezalauspurc* zeigt, wo zwischen dem slawischen *b-* des Bestimmungswortes und dem

---

weit eher schließen als auf *Močõň, Sebus* kommt wohl eher von *Sebastian* als von *Seběslav*, wahrscheinlich aber von *magy. Sebret* aus deutsch *Siegfried*; sicher gehört der hier in Frage kommende *Sebes/Sebus* dem deutschstämmigen Geschlecht Hont-Pazman mit dem Stammsitz Hundsheim bei Hainburg an (vgl. Rudolf - Ulrich - Zimmermann, a. a. O., S. 31). Daß der ungarische Reichsadel untereinander sowie mit dem Adel Kroatiens, Bosniens usw. tausendfältig versippt war und dadurch auch slawische Namensformen Verbreitung fanden, sollte eigentlich zur Genüge bekannt sein. Solche Namen als speziell slowakisch zu klassifizieren und aus ihnen auf die Volkszugehörigkeit des ganz anderen Elementes der Handwerker, Kaufleute usw. in den Städten zu schließen, ist jedenfalls unhaltbar.

60 Stanislav, *Slovenský juh* 2, S. 81, unter Berufung auf E. Moór, *Westungarn im Mittelalter im Spiegel der Ortsnamen*. Szegedin 1936; E. Schwarz, *Zur Namensforschung und Siedlungsgeschichte in den Sudetenländern*, Reichenberg 1923; DERS., *Die Ortsnamen der Sudetenländer als Geschichtsquellen*, München-Berlin 1931. S. Pirchegger, *Die slawischen Ortsnamen im Mürzgebiet*, Leipzig 1927; E. Kranzmayer, *Zur Ortsnamenforschung im Grenzland*, in: *Zeitschrift für Ortsnamenforschung* 10 (1934), S. 104—148, bes. 126—134. Darüber zuletzt Kranzmayer, *Hist. Lautgeographie* (vgl. Anm. 24), S. 11, der aber in Anm. 1 ausdrücklich betont: „Unter bestimmten lautkombinatorischen Voraussetzungen kann das slaw. *b* auch anders behandelt werden“.

61 P. Lessiak, *Beiträge zur Geschichte des deutschen Konsonantismus*, Brunn-Prag-Leipzig-Wien 1933, S. 68; hier bemerkt er, „daß im Bair. zur Zeit der Eindeutschung der betreffenden Namen germ. *b* noch nicht zur Fortis *p* geworden war; der slaw. Laut konnte also noch durch stimmloses *b* wiedergegeben werden“.

*p-* des deutschen Grundwortes unterschieden wird<sup>62</sup>. Abgesehen davon, daß dem Deutschen die Lautverbindung *wr-* ungewohnt ist und vermieden wird<sup>63</sup>, weist KRANZMAYER darauf hin, daß das palatale slawische *b-*, das um die Jahrtausendwende zu slowenisch *blj* geworden ist, im Deutschen bleibt<sup>64</sup>. Wenn nun STANISLAV selbst als Herkunftswort neben *Braslav* auch die Nebenformen *Břaslav/Breslav* (vgl. neben *Braslavespurch/Brezalauspurc* auch tschechisch *Břeclav*, ON, und *Břetislav*, PN) zuläßt, so muß man fragen, ob nicht das palatalisierte *ř* in *Břaslav/Breslav* den vorausgehenden *b*-Laut ebenfalls palatalisierte, so daß für ihn das Substitutionsgesetz nicht galt.

Außerdem nimmt STANISLAV an, daß als Bewohner Preßburgs nur Bayern in Frage kommen konnten; wenn wir aber erwägen, daß am Abhang der Kleinen Karpaten die Burgundersippe Karls des Großen kolonisierte; daß das Patrozinium von Preßburg, St. Martin, auf fränkischen Ursprung hinweist; daß ferner am Hauptsitz Pribinas in Neutra eine „Art fränkische Kolonie“<sup>65</sup> bestand, und daß schließlich der Gründer des karolingischen Wehrdorfes nach Ausweis von *Bosan* im Preßburgerlande fränkisch *Boso* und nicht, wie um 859 im Burgenland bairisch *Poso/Puoso* geheißen haben muß, so darf doch angenommen werden, daß die ursprünglichen deutschen Siedler von Bosendorf zum größeren Teil Franken waren, die den bairischen Lautwandel von *b-* zu *p-* nicht mitgemacht hatten und daher slawisch *b-* mit fränkisch *b-* wiedergeben konnten. Erst nach der magyarischen Landnahme dürfte der bayerische Zuzug stärker geworden sein, was sich im Vordringen der *p*-Schreibungen in den Ortsnamen *Bresburch* und *Bosan* zeigt, wobei die Formen mit *b-* im allgemeinen älter sind und aus dem mitteldeutschen Sprachraum stammen, die mit *p-* jünger, bzw. aus dem bairischen Sprachraum kommen.<sup>66</sup>

Diese Tatsachen entkräften daher STANISLAVs Haupteinwand gegen eine frühe deutsche Besiedlung Preßburgs, ebenso seine Annahme, die Deutschen hätten Preßburg nur deshalb gekannt, weil man hier Handel trieb oder Krieg führte und weil Preßburg nahe der deutschen Sprachgrenze lag; sie hätten hier aber keine deutsche Bevölkerung gefunden, die nach dem 8. Jahrhundert slawisch *b-* mit

62 Zur monogenetischen Lautentwicklung vgl. E. Kranz mayer, *Monogenetische Lautentfaltung und ihre Störungen in den bairischen Bauernsprachinseln und in deren Heimatmundarten*, in: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 85 (Tüb. 1963), S. 154—205.

63 Kranz mayer, *Zur Ortsnamenforschung*, S. 130, Anm. 7, wo er neben *Wrießnitz* aus slowen. *Breznica* auch die mundartl. Nebenform *Prießnitz* anführt.

64 Kranz mayer, *Zur Ortsnamenforschung*, S. 130, Anm. 3; DERS., *Die kärntnerischen Ortsnamen im Diplom Ottos III. vom 19. Juli 993*, in *Carinthia* I 123 (1933), S. 31—44, bes. S. 40 f.

65 J. De k a n, *Začiatky slovenských dejín a riša Veľ'komoravská* (Die Anfänge der slowak. Geschichte und das Großmährische Reich), Preßburg 1951, S. 49.

66 Belege für beide Namensformen bei Stanislav, *Slovenský juh* 2, S. 81, wobei er sich auf V. Vojtišek, *Bratislavské burgum*, in: *Sborník na počest J. Škultétyho*, Turč. Sv. Martin 1933, S. 249—268, stützt.

dem ihrem Lautsystem nächsten Mitlaut, mit dem labiodentalen stimmhaften *v* hätte substituieren müssen<sup>67</sup> Daher konnten sie den längeren Ortsnamen (*Braslavespurch/Brezalauspurc*) auch nicht selber zu *Brezisburg* usw. verkürzen, sondern hätten diese Form aus der bereits im Slowakischen erfolgten Kürzung von *Braslav* zu *Brašá/Brešá* übernommen. Sowohl zu der längeren Form *Braslav* als auch zur Kurzform *Brašá/Brešá* hätten die (nicht ortsansässigen) Deutschen, die hier Handel trieben und Krieg führten, das deutsche Grundwort *-(e)s-burg* hinzugefügt<sup>68</sup>.

Erweisen sich solchermaßen die Schlußfolgerungen STANISLAVs auch dann als verfehlt, wenn man seine Voraussetzungen gelten läßt, so hat er umso beweiskräftiger den Weg zu der richtigen Betrachtung und Lösung geöffnet. Wenn nämlich der Name *Preßburg* nicht nur von der ersten Nennung als *Braslavespurch/Brezalauspurc* im Jahre 907, sondern schon von der ersten Nennung des Besitzernamens *Brazlav(o)* angefangen keine Änderung als die für einen deutschen Ortsnamen erwartungsgemäße Entwicklung aufzuweisen hat, so war er eben vom Ursprung her ein in der deutschen Sprache verwurzelter deutscher Ortsname, der mehr als ein Jahrtausend lang mit der deutschen Sprache und dem deutschen Volkstum verbunden geblieben ist. Die sprachliche Zugehörigkeit eines Ortsnamens wird nicht durch Besitzernamen, sondern durch das Grundwort und die grammatikalische Verbindung des Besitzernamens oder sonstigen Bestimmungswortes mit dem Grundwort gekennzeichnet<sup>68a</sup>. Der Personennamen *Brazlav* ist vor allem in *Braslav-es-purch* und später *Brez-es-burg* eindeutig als deutsche Namensform erkennbar, während z. B. *Albrechtice* eine slawische Form ist, auch wenn der deutsche Besitzernamen in die Augen springt. Die Beweisführung geht also auf grundlegende Umstände gar nicht ein. Und wenn sich kein einziger der slowakischen Forscher, die so oft auf AVENTIN pochen, mit der Frage beschäftigt, wieso dieser *Vratissolaoburgum* und sogar *Uratizolaus* schreibt, kann man nur feststellen, daß sie keine klare Vorstellung vom wirklichen Ursprung des Stadtnamens und des Besitzernamens haben, so daß ihrer Geschichtsbetrachtung bedauerlicherweise mehr oder weniger die Grundlage fehlt.

67 Stanislav, *Slovenský juh* 2, S. 82.

68 Stanislav, *Slovenský juh* 2, S. 79.

68a Als Zeuge für den slawischen Charakter Preßburgs führt Kalesný, a. O., S. 166 eine auf Gotland (Schweden) aufgefunden Münze an, die auf dem Avers die Aufschrift „/EPHANVS RE+“, auf dem Revers „RESLAVVA-CIV“ trägt. Abgesehen davon, daß wir nicht wissen, ob der Anfangsbuchstabe des Ortsnamens mit *B* oder *P* zu ergänzen ist, verschweigt Kalesný, daß es sich hier um eine Prägung eines vermutlich bayerischen Münzmeisters aus der Zeit Stephans d. Hl. handelt, der den ihm bekannten Ortsnamen *Preslawespurch* einfach in *(B/P)RESLAVVA CIV(ITAS)* latinisierte, vgl. V. Hatz, *(B)RESLAVVA CIV(ITAS)*. Zum Beginn der ungarischen Münzprägung, in: DONA NUMISMATICA, Hamburg 1965, S. 79–85.

Der nächste Beweis für eine alteingesessene slowakische Bürgerschaft Preßburgs ist am leichtesten zu widerlegen. Sowohl STANISLAV<sup>69</sup>, als auch KALESNÝ<sup>70</sup> zitieren eine Urkunde vom Jahre 1296, in der zu lesen ist: „*tam de ciuibus Posoniensis ciuitatis quam hospitibus de Austria et Vngaria ab altera*“<sup>71</sup>, und schließen aus der Tatsache, daß die (deutschen) „Gäste“ aus Österreich und die (magyarischen) „Gäste“ aus Ungarn kamen, darauf, daß die alten Bürger der Stadt Slowaken gewesen sein müssen. Sie übersehen dabei, daß Preßburg mindestens seit dem Großen Freiheitsbrief Andreas' III. (1291) Stadt war, ja daß die Bezeichnung „*cives*“ für den Deutschen *Wocho* schon 1243 verwendet wurde<sup>72</sup>. Hätten die Slowaken wirklich die Mehrheit der Preßburger Bürger gebildet, so wären die seit 1279 namentlich bekannten Stadtrichter nicht ausschließlich Deutsche gewesen. Auch der Umstand, daß der zu Beginn des 14. Jahrhunderts (1307—1311) in Preßburg weilende Kardinallegat Gentilis in seiner italienischen Privatkorrespondenz für Preßburg die Bezeichnung *Posana* verwendet (in den offiziellen Dokumenten natürlich *Posonium*), ist für STANISLAV ein Zeichen, „daß die Mehrheit der Bevölkerung Preßburgs damals slowakisch war. Es waren hier aber auch deutsche und magyarische Gäste“<sup>73</sup>. Hätte Gentilis den Namen der Stadt wirklich aus slowakischem Mund gehört, so hätte er, da das slawische *b* durch italienisches *b* wiedergegeben werden konnte, vermutlich *Bosana* geschrieben. *Posana* war wohl die zu seiner Zeit übliche Bezeichnung für Preßburg und kann daher nicht als Beweis dafür gelten, daß die Bewohner damals aufgehört hätten, den alten Namen *Braslavj* zu verwenden und statt dessen den zeitlich jüngeren Namen *Božanj* einführten.

Gern wird von der tschechischen und slowakischen Forschung der Anteil der magyarischen Bevölkerung in Preßburg zu Ungunsten der Deutschen hervorgehoben. Das Paradebeispiel ist der Ort *Schön-dorf*, magyarisch *Széplak*, nördlich des Michaelertores. Seine Bewoh-

69 Stanislav, *Slovenský juh* 2, S. 83.

70 Kalesný, a. a. O., S. 166.

71 G. Wenzel, *Árpádkori új okmánytár* (5 Bde., Pest 1860 ff), Bd. 5, 161.

72 Menclovi, a. a. O., S. 28. Vgl. dazu Ortway II/2, S. 273: „Das Wort *hospes* steht nicht im Gegensatz zu *civis* in dem Sinne, daß *hospes* einen Fremden, *civis* dagegen einen Inländer, einen Einheimischen bezeichnet hätte. Die identische Bedeutung beider Wörter ergibt sich auch schon aus dem Umstande zur Genüge, daß sie in den Freiheitsbriefen gemischt und abwechselnd im gleichen Sinne gebraucht werden. Im Privilegium der Stadt Preßburg aus dem Jahre 1291 findet sich bald das Wort *hospes*, bald wieder *civis* im Gebrauch. Unter *hospes* wird demnach überhaupt ein Fremder, ein Einwanderer verstanden, mag er nun sei es aus dem Auslande, oder aus irgend einer Gegend unseres Vaterlandes gekommen sein. Der *hospes* war für die Gemeinde, als die Gründerin der Stadt, ein Fremder, für die Stadt selbst, oder für die Gemeinde aber ein *civis*, Bürger. Ein *civis*, Bürger war jedoch auch der ursprüngliche, alte Bewohner der Stadt. Der Stil der königl. Kanzlei war eben ein sehr schwankender, unsicherer und unbeholfener“.

73 Stanislav, *Slovenský juh* 2, S. 427.

ner waren Untertanen des Preßburger Schlosses<sup>74</sup>, er hatte eine eigene Pfarrkirche, die dem hl. Gotthard geweiht war und den Tatarensturm überdauert hatte<sup>75</sup>, während der Ort damals völlig verwüstet worden war<sup>76</sup>. Damit war auch die ursprünglich magyarische Bevölkerung von Schöndorf ausgerottet. Die neue Vorstadt blieb vom 13.—16. Jahrhundert rein deutsch<sup>77</sup>. Zur magyarischen Bezeichnung bemerkt STANISLAV<sup>78</sup>: „*Der deutsche Name ist eine Übersetzung des magyarischen. Das bedeutet, daß die magyarische Bevölkerung den Namen ihrer Siedlung ins Deutsche übersetzte, als die Deutschen hierher kamen. Umgekehrt kann es nicht sein (über die methodische Seite solcher Übersetzungen siehe Kranzmayer, „Zur Ortsnamenforschung“, S. 118)*“<sup>79</sup>. Dieser Grundsatz gilt aber auch, wenn die ursprüngliche Bevölkerung von Bosendorf/Preßburg deutsch war und die Magyaren als Neuvolk Schöndorf besiedelten, d. h., daß dann der deutsche Name *Schöndorf* der ursprüngliche, der magyarische, *Széplak*, der neue Name der Siedlung war<sup>80</sup>. BERANEK<sup>81</sup>, der die urkundlichen Formen der Ortsnamen des Preßburgerlandes eingehend untersuchte, weist darauf hin, daß die meisten Urkunden sich auf Erwerb von Grundbesitz, und zwar im Ausmaß ganzer Dörfer bezogen. Dieser aber lag fast ausschließlich in den Händen des Adels, der seinerseits dem königlichen Gericht unterstand. Die Urkundensprache war Latein, die tatsächliche Verhandlungssprache dürfte allerdings Magyarisch gewesen sein, und so finden wir in den Urkunden, die gegebenenfalls als Beweis vor dem königlichen Gerichte zu dienen hatten, die Ortsnamen weitaus in magyarischer Übersetzung und Umformung. Tatsächlich war der Anteil der Magyaren an der Bevölkerung Preßburgs im 15. Jahrhundert bei weitem nicht so groß, wie ihn ORTVAY<sup>82</sup> glaubhaft machen will. Nach KASER<sup>83</sup> waren im Mittelalter in der Stadt nur gegen 40 Familien magyarisch.

#### IV

Wir sehen also: KALESNÝs Versuch, die Gründung Preßburgs als slawische Stadt Bratislava in das Jahr 805 zu verlegen, scheitert

74 Im J. 1228 verleiht Ladislaus IV. den Bürgern von Preßburg in Ansehung des großen Schadens, den diese durch Verwüstungen des Böhmenkönigs Ottokar II. erlitten hatten, die „*villam Zeplak vocatam circa Posonium existentem, in qua hospites castris Posoniensis resident et morantur*“, Ort v a y I, S. 122.

75 Ort v a y II/1, S. 95.

76 Ort v a y I, S. 305; Mencl o v i, a. a. O., S. 27.

77 Rudolf Ulreich - Zimmermann, a. a. O., S. 30.

78 Stanislav, *Slovenský juh* 2, S. 85.

79 Kranzmayer, *Zur Ortsnamenforschung*, a. a. O.: „Die Ortsnamen werden vom Altvolk in die Sprache des Neuvolkes übersetzt und nicht umgekehrt“

80 Vgl. die Urkunde vom J. 1301: „*In loco predicto, in villa olim Schewndorf, alias Zeplak dicta*“, Ort v a y II/1, S. 97.

81 Beranek, *Großgau*, S. 8.

82 Ort v a y II/2, S. 273—282; dazu Rudolf - Ulreich - Zimmermann, a. a. O., S. 30.

83 H. Kaser, *Der Volks- und Kulturboden des Slowakeideutschtums*, Breslau 1934, S. 38.

darán, daß sich sein Argument als kritiklose und ungeprüfte Übernahme einer ungenauen Angabe KORABINSKYs (der in der Fußnote nur allgemein auf AVENTIN hinweist) herausstellt. Aber auch der Nachweis STANISLAVs (den wir miteinbeziehen mußten, weil sich KALESNÝ wiederholt auf ihn beruft), Preßburg sei bis ins 14. Jahrhundert eine slowakische Stadt gewesen, „in der auch deutsche und magyarische Gäste waren“, hält einer objektiven Überprüfung nicht stand. Wenn wir uns an den Wortlaut der oben in Anmerkung 27 zitierten Stellen aus AVENTINs ‚Annales‘ halten, wird auch Preßburgs Zugehörigkeit zum sogenannten Großmährischen Reich zweifelhaft. Zwar wird Bosendorf/Posonium neben Neutra/Nitrava und „Bryнна“ (STANISLAV<sup>84</sup> denkt bei der Identifizierung dieses Ortes an Priba, bzw. Pribeta in der Südwestslowakei) dem Herrschaftsbereich Pribinas zugezählt. Nach dessen Rebellion wird Bosendorf von den Deutschen vorübergehend besetzt, später Pribina zurückgegeben. Nachdem Mojmir Pribina aus Neutra vertrieben und dessen Fürstentum seiner Herrschaft unterworfen hatte, kam es, wahrscheinlich nach Mojmirs Tod, zu einem neuerlichen Aufstand der Mährer gegen den Kaiser. Dieser setzte Rastislav als neuen Fürsten ein; Pribina aber unterstellte er nur „Nitrava“ und „Bryнна“ Anscheinend wurde Bosendorfs wichtige strategische Lage an der Donaufurt erkannt und der Ort der Karolingischen Ostmark angegliedert<sup>85</sup>. Dort blieb er vermutlich bis 884/885, als Kaiser Karl III. der Dicke das Fürstentum *Pannonia secunda*, das zu Bayern gehörte und das Gebiet zwischen Donau und dem Unterlauf der Drau und Sawa umfaßte (vgl. Anmerkung 12), dem Kroatenfürsten Brazlaw verließ, der auch mit der Verteidigung der Nordgrenze der Karolingermark (mit Bosendorf als befestigtem Ort) gegen den großmährischen Fürsten Svätopluk betraut wurde. Damals dürfte Brazlaw die Befestigungen auf dem Schloßberg zu einer Burg ausgebaut haben.

KRANZMAYER<sup>86</sup> nennt Namenspaare, die in keiner Beziehung zueinander sind und weder in lautlichem noch in bedeutungsmäßigem

84 Stanislav, *Či bola na Slovensku* . . . , in: Bratislava 7 (1971), S. 317.

85 Die Angaben Aventins über Pribina an Hand der übrigen Geschichtsquellen zu überprüfen, harmonisieren oder korrigieren, ist die Aufgabe eines Fachhistorikers. Sie wurde meines Wissens noch nicht durchgeführt. Auf alle Fälle ist die Meinung über Pribina in der tschechischen Geschichtsschreibung nicht einheitlich; die von den übrigen Historikern nicht geteilte Meinung V. Richters, Pribina sei vor seiner Vertreibung durch Mojmir bereits Christ gewesen (*Die Anfänge der großmährischen Architektur*, in: *Magna Moravia, Sborník k 1100 výročí příchodu Byzantské misie na Moravu*, Prag 1965, S. 121—306) erhält durch die Chronologie bei Aventin. ‚Annales‘, lib IV, cap. 10 (Bd. 2, S. 527), der die Taufe Pribinas im Zusammenhang mit den Ereignissen des J. 828 erzählt, eine neue Stütze. Solange nicht neue Quellen aufgefunden werden, die Aventins Angaben bestätigen (wie einst die ‚*Annales Iuvavenses Maximi*‘), wird die Zeit und das Wirken Pribinas vor seiner Vertreibung aus Neutra kaum erhellt werden können. Die meisten Historiker kennen als einzige Quelle über Pribina nur die ‚*Conversio Bagoariorum et Carantanorum*‘, capp. 10 ff., die über sein Wirken als Lehensfürst am Plattensee berichtet.

86 Kranz mayer, *Zur Ortsnamenforschung*, S. 142 ff.

Verhältnis stehen, „freie Paare“ Ein solches freies Paar ist *Preßburg/Pozsony*, bei dem ursprünglich Namen für verschiedene Örtlichkeiten vorlagen, nämlich die Burg des Kroatenfürsten, die die Deutschen Bosendorfs *Braslavespurch* nannten, und der Ort *Bosendorf* selbst. Während infolge der zunehmenden Wichtigkeit der Burg als Komitatssitz in der Arpadenzeit der Name des Wehrdorfes bei den Deutschen in Vergessenheit geriet, war es bei den Magyaren, die der Burg bei der Landnahme wenig Bedeutung zugemessen hatten, umgekehrt, da ihnen die bäuerliche Siedlung, die auch ein nicht unbedeutender Handelsplatz gewesen sein dürfte<sup>87</sup>, wichtiger war, weil sie von dieser Abgaben einheben konnten. Allein die Tatsache, daß es vordem nur eine deutsche und eine magyarische Bezeichnung, nämlich *Preßburg* und *Pozsony* gab, die beide auf uralte deutsche Bezeichnungen zurückgehen, zeigt, daß nur die Deutschen und die Magyaren an der Namengebung beteiligt waren, nicht aber die Slowaken, die bis ins 19. Jahrhundert den deutschen Namen in der mundartlichen Lautung *Prešburg* als *Prešporok*, *Prešpurk* übernahmen; denn die seit 1918 amtliche Bezeichnung *Bratislava* ist ein Produkt der romantischen Vorstellungen der slowakischen Wiedererwecker um L. Štúr.

## Kunst- und Kulturgeschichte des Bezirkes Oberwart

Ergänzungen zu einem neuen Kunsttopographieband des Burgenlandes

Von Georg W a c h a, Linz

Es war wenige Jahre nach dem Anschluß des Burgenlandes an Österreich, als Dagobert Frey seine erste kunstgeschichtliche Übersicht über das neue Bundesland unter dem Titel „Das Burgenland, seine Bauten und Kunstschätze“ gab<sup>1</sup>. „Ein bisher vielfach unerkanntes Land voll eigenartiger Schönheiten, reich an landschaftlicher Anmut, großartigen Denkmälern der Architektur und Schätzen der Kunst, erscheint im Spiegel dieses Buches zum erstenmal umfassend erschlossen“<sup>2</sup>. Eisenstadt und Rust, die Barockschlösser Kittsee und Halbturn, der Seewinkel, die Bergfestungen von Mattersburg bis Güssing

87 Nach K. Schünemann, *Burgenland—Westungarn*, in: Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums I (Breslau 1933), S. 682, dürfte „bei dem als Festung und als weltlicher und kirchlicher Verwaltungsmittelpunkt seit früharpadischer Zeit hervorragend wichtigen Schloßberg von Preßburg . . . wenigstens seit dem 11. Jh., wahrscheinlich aber seit dem 9. Jh. ein wenig flußabwärts an der wichtigen Donauüberfahrt eine Markt- und Verkehrs-siedlung bestanden haben, die den Keim der im 13. Jh. gegründeten Stadt Preßburg gebildet hat“.

1 Dagobert Frey. *Das Burgenland, seine Bauten und Kunstschätze*. Herausgegeben vom Kunsthistorischen Institut des Bundesdenkmalamtes, mit 160 Abbildungen und 8 Plänen. Wien 1929, XXXII+80 Seiten. Ein Bericht über „Eine kunstgeschichtliche Bereisung des Burgenlandes“ von Dagobert Frey war bereits 1927 in den Vierteljahrshäften „Burgenland“ (S. 34ff.) erschienen.

2 Frey, *Burgenland*, Umschlagtext

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1977

Band/Volume: [39](#)

Autor(en)/Author(s): Rudolf Rainer

Artikel/Article: [Der mährische Fabelfürst Uratislaus und die Gründung Preßburgs 49-67](#)